

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Nr. 32

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dorn, des Amtsgerichts Pulsnitz beiderseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Das Jahrgangserlösbildung erfolgt mit Ausnahme der gesetzlichen Steuern und Gebühren. - Druckkosten: Nur Koll-Güter-Ges. 1. Gesamt nur 100

Dienstag, den 8. Februar 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.- RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bzw. 15 Vgl. Zeitungslohn. Postgebühr monatlich 2.50 RM.

„Irrsinnige Bande von Exilregierungen“

Musterbeispiel für die Charakterlosigkeit der angelsächsisch-jüdischen Politik

Die englische Wochenzeitschrift „News Review“ schlägt vor, daß die britische und die U.S.A.-Regierung „mit der irrigen Bande von Exilregierungen“ aufräumen sollte. Wie rei die Zeit für eine größere Säuberungsaktion sei, beweise erneut der Polenkonflikt die in England lebenden polnischen Flüchtlinge und Soldaten bereiteten den Engländern immer nur Unannehmlichkeiten. Die „Tribune“ schreibt, in dem Organ General Sosolowski, der Emigrantenzeitschrift „Widomski Volk“ sei in diesen Tagen mitgeteilt worden, daß von den Sowjets nach Wolhynien entsandte Banden nicht weniger als 70 000 Polen umbrachten. Es sei unerhört, meint „Tribune“, daß durch solche Veröffentlichungen innerhalb Englands gegen den sowjetischen Verbündeten noch am Vorabend der zweiten Front Stimmung gemacht wurde.

Der Vorschlag der „News Review“ stellt wohl den größten Schritt dar, den Polen bisher von seinen englischen „Beschützern“ erhalten hat. Dieselben Polen, die England gegen Deutschland aufgebracht und die es schließlich in den Krieg gebohrt hat, sind heute eine „irrsinnige Bande“, die man sich möglichst schnell vom Leibe schaffen soll. Selten hat die Welt ein so frasses Beispiel von Charakterlosigkeit und moralischer Verhöhnung gesehen wie es hier England in einem Verhalten gegenüber Polen gibt. Aber hier offenbart sich wieder einmal die Regie des Judentums, das mit einer gewissenhaftigkeit und Kaltblütigkeit ohnegleichen über das Schicksal anderer Völker hinweggeht. Im Zusammenhang zwischen dem britischen und dem sowjetischen Judentum wird das polnische Volk dem bolschewistischen Moloch in den

Armen geworfen, ohne Rücksicht auf die einst Polen gegebenen Versprechungen und ohne auf den Willen des polnischen Volkes auch nur im geringsten Rücksicht zu nehmen. Die Polen sind der Preis, den Moskau für seine Hilfe fordert. Dabei ist das Schicksal Polens nur eine Abzugszahl der Anglo-Amerikaner an Stalin, denn so wie es die Polen erleben, würde es allen anderen Völkern Europas ergehen, würde es dem anglo-amerikanisch-bolschewistischen Verbrechensband gelingen, den Sieg in diesem Kriege davonzutragen.

Die ganze jüdische Frechheit und bodenlose Unverschämtheit des britisch-jüdischen Klüngels offenbart sich in der „Tribune“, die den Polen den Vorwurf macht, daß sie den Ruf beiseite, die Hinnebelung von 70 000 Polen in Wolhynien überhaupt noch zu erwähnen. Dabei sind diese 70 000 Schlachtopfer der bolschewistischen Mordorgel doch nur ein ganz geringer Bruchteil der etwa zwei Millionen umgebrachten Polen - von dem Massenmord an 12 000 Offizieren im Wald von Katyn ganz zu schweigen.

Das Verhalten Polens mag auch von anderen Völkern, die auf den englisch-amerikanischen Feind getroffen sind, zeigen, welches Schicksal ihnen bevorsteht, wenn die jüdischen Weltverschwörer nicht mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Es gibt nur ein Entweder - Oder. Entweder Deutschland liegt, oder der Bolschewismus triumphiert. Es geht nicht um das Schicksal Polens, es geht um Europa!

Der Gauleiter in den Lehrwerkstätten

Schwerpunkt des Kriegsberufswettkampfes

„Stechen sich jeder ein hohes Ziel“, rief Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann auf dem großen, von aller lebendigen Begeisterung der jungen Mannschaft getragenen Jugendappell in einer sächsischen Wirkwarenstadt am Abschluß seiner Fahrt durch eine Reihe von Wettkampfstätten des Kriegsberufswettkampfes der schaffenden Jugend an. Der Ruf erfaßte Herzen und Sinne, alle gelobten es dem Gauleiter, alle die Hunderte jugendlicher und erwachsener dieser zum Begriff heimlicher Wertarbeit gewordenen Stadt.

Es war ein Großlampen des harten, zähen und freudigen Leistungswettbewerbs unserer schaffenden Jugend, der Sonntag, an dem unser Gauleiter mit Gauobmann Reich und f. Gebietsführer Gauze von Ost nach West in den verschiedensten Lehrwerkstätten das hingebungsvolle eifrige Werken des Nachwuchses im Kriegsberufswettkampf prüfte, würdigte, wertete und Ziele setzte. Überall wurde gehämmert, gebohrt, geformt, geätzt, gewebt, gewirkt, genäht, zubehandelt - mit Fleiß, geistiger, gewaltiger, behavener, zusammengefaßter Kraft und Maß, mit bestem Eifer, Gründlichkeit, handwerkliche Fertigkeit, Beherrschung der Werkstoffe, Sauberkeit, Meßbarkeit, Präzision, Wendigkeit, Ueberlegung, Vielfachigkeit erwiesen sich als die unerlässlichen Grundlagen der guten Ausbildung, das konnte der Gauleiter immer wieder feststellen und unterstreichen. Er ging an alle Werkstücke und sprach mit Jungen und Mädchen über ihre Arbeiten, Lehre und Zweckbestimmung der Fertigungen, sagte ihnen, daß sie nach dem Höchsten im Beruf streben müssen, trauete nach der Familie, zeigte ihnen den Weg und die Aufgabe der Zukunft. „Man kann alles, wenn man will“, ermunterte er hier den Höflichen, „Meißer und noch mehr, Anwesenheit, Ingenieur muß du werden“, forderte er, an anderen auf. Heute steht jedem Lichtigen der Luftlinie an n. Eine umfassende Ausbildung schon mit dem Blick auf berufliche Friedensarbeit wünscht der Gauleiter.

Er wurde nicht enttäuscht. Ein erfreulich hoher Stand der tüchtigen Facharbeiterausbildung zeigte sich überall, schon jetzt zu besten Hoffnungen berechtigenden die vielfachen durch den Wettkampf besonders hervorgetretenen Begabungen. Unser Gauleiter konnte, lebhaft beglückt und oft von Beifall unterbrochen, auf dem die Kämpfe krönenden Kundendebell bedeutende politische und soziale Folgerungen aus dem bisherigen Verlauf ziehen. Er stellte neue Schwerpunkte fest und zeigte, wie unsere Lehrwerkstätten als

Wie sich die U.S.A. Japan nach dem Kriege vorstellen

Der U.S.A.-Journalist Kingsbury Smith, der stets über zuverlässige Informationen aus dem U.S.A.-Außenamt verfügt und seinerseits schon die Nachkriegspläne Roosevelts über Deutschland und Italien enthielt hat berichtet jetzt über die Maßnahmen, wie man sich die „Bestrafung“ Japans denkt. Alle Städte Japans sollen rücksichtslos dem Erdboden gleichgemacht, alle Kolonien einschließlich der Mandatsinseln, der Mandchurie, Korea und Formosa sollen Japan genommen und das japanische Imperium aufgelöst werden. Nach der völligen Entvölkerung soll Japan von einem Ausländer verwaltet werden. Man wolle dem japanischen Volk nie wieder eine Selbstverwaltung gestatten, denn es handle sich um eine „halbwilde Rasse“, die für eine moderne Staatsführung nicht reif sei. Die japanische Industrie will man so einschränken, daß die „gerade noch“ die Bedürfnisse des Landes decken kann. Die Japaner könnten stattdessen mit Fischfang und der Herstellung typischer „Japanwaren“ sich beschäftigen.

Was nach diese Volkstöße im U.S.A.-Außenamt neuerdings über die Behandlung Japans ausgesprochen haben, wird im japanischen Volk genau so wenig Eindruck machen, wie all die Rache- und Vernichtungspläne gegenüber Deutschland, die das deutsche Volk nur noch feier und fanatischer in seinem Willen zum Sieg gemacht haben. Man weiß wieder einmal nicht, worüber man sich mehr wundern soll, über die kindliche Narwitz, mit der diese „Strategen“ mit ihren „Siegessplänen“ auf dem Papier ihren Völkern Sand in die Augen streuen wollen oder ihren Größenwahn.

Soziale Befreiung unter deutscher Führung

Generalgouverneur Dr. Frank über die Lage im Generalgouvernement

Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank sprach am Montag vor Vertretern der ausländischen Presse in Berlin ausführlich über die Lage im Generalgouvernement und die gegenwärtige Lebenssituation des polnischen Volkes. „Unser Wert im Generalgouvernement“, so erklärte Dr. Frank, war von allem Anfang an von dem Bewußtsein einer großen europäischen Verantwortung getragen. In geradezu unwahrscheinlich kurzer Frist gelang es uns, nicht nur mit dem völligen Ausgleich jener zahllosen Spuren moralischer und materieller Verwüstung, die die Kriegshandlungen des Herbstes 1939 im Weichselraum hinterließen, fertig zu werden, sondern auch mit einer Korrektur viele unhaltbare soziale und politische Verhältnisse zu beenden, die der ehemalige polnische Staat einer zweckentsprechenden und zukunftsbekämpfenden Lösung nicht hatte und - davon sind wir mehr denn je überzeugt - auch nicht hätte entgegenführen können. Wir haben nie ein Hehl daraus gemacht, daß wir uns außerstande fühlten, dem polnischen Volk etwa alle jene oft gewiß nicht leichten Beschränkungen und der europäischen Gesamtheit gemeinsamen kriegsgegebenen Pflichten zu ersparen. Im Gegenteil, wir mußten im eigenen Interesse der Bewohner des Generalgouvernements oft Anforderungen stellen, die höher waren als in anderen Gebieten Europas. Ihre Erfüllung war jedoch unerlässlich, um das Land jenem verderblichen Chaos zu entreißen, das uns im Herbst als unheilvolle Erbe von Erbfeindungen und Ereignissen empfing, für die wir nicht verantwortlich gemacht werden können. Wir sind dabei im Generalgouvernement selbst nur von Wenigen mißverstanden worden. Es ist nicht übertrieben, wenn wir heute mit Genugtuung feststellen können, daß wir alle z Schwierigkeiten im Generalgouvernement in einem Maß Herr geworden sind, das durchaus die Tiefe zu recht fertigen geeignet ist, das Generalgouvernement seit heute eine der rubialsten Zonen des asieneuropäischen Reiches.“

Reichsminister Dr. Frank kam auf die Notwendigkeit zu sprechen, die es zu erfüllen galt, um nur die primitivsten Grundlagen für einen nach europäischen Grundgesetzen geordneten Ablauf des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens zu schaffen. Es waren chaotische Zustände, in die mit harter und sicherer Hand eingegriffen werden mußte. Es bedurfte nicht nur gesteigerter Energie der deutschen Führung, sondern auch erheblicher materieller Hilfe aus Reichsmitteln, um über die ersten, wahrlich schlimmen Mordstufen hinwegzukommen. Es galt nicht mehr und nicht weniger als den Aufbau eines neuen Staatsgebildes aus den Trümmern eines vergangenem.

Als „Nebenland des Reiches“ steht dieser Raum heute festgefügt vor uns, und seine Bauherren geben sich der Ueberzeugung hin, politisch gesehen, einen Großteil der osteuropäischen Schütterszone konsolidiert und zu ihrem Teil einen konstruktiven Beitrag zum uns allen bitter notwendigen Zusammenwachsen unseres europäischen Kontinentes geleistet zu haben. Eine einfache und in ihrer Einseitigkeit schließlich beispielgebende Verwaltung ist aufgebaut und erfüllt die ihr zufallenden Aufgaben.

Der große Raubzug Roosevelts

Gerade eben hat der U.S.A.-Vizepräsident Wallace mit den großen Geschäftsleuten, die die Wallstreet an die erste und die Nation an die zweite Stelle setzen“ abgerechnet und sie als Freibeuter gekennzeichnet, da verkündet der U.S.A.-Innenministers Aches, der gleichzeitig höchste Ueberwachungsinstanz für die U.S.A.-Devisen ist, einen großen Coup des nordamerikanischen Erdölkapitals, der den Wallstreetjungen risikolose neue Riesengewinne einbringen soll. Aches hat ein Geheimabkommen mit zwei großen U.S.A.-Delagateschaften genehmigt, die das Öl Saudi-Arabiens ausbeuten wollen. Aches verspricht sich von diesem Geschäft einen Reingewinn von mehreren 100 Millionen Dollar. Die Anlage geht wohl gemerkt nicht zu Lasten der beiden Delagateschaften, sondern auf das Konto des Staates, also der Steuerzahler.

Die „Freiheit für Freibeuter“, von der Wallace eben gesprochen hat, konnte nicht besser der Welt vor Augen geführt werden, als mit diesem Geschäft, das Aches mit den Delmagaten abgeschlossen hat. Wie Aches selbst zugibt, ist Roosevelt persönlich an diesem großen Raubzug beteiligt. Soviel ist sicher, daß Roosevelts, Aches und Konsorten ihr Schändliches dabei ins Trockene bringen werden. Sehr viel problematischer dagegen ist, ob der Staat von dem investierten Geld jemals auch nur einen Cent wiedererhält. Jedenfalls wissen nun die U.S.A.-Bürger, wofür sie ihre Steuern zahlen, und der U.S.A.-Soldat, der irgendwo fern von der Heimat kämpft und stirbt, darf die Gewißheit mit in den Tod nehmen, daß er sich für den Yankeeimperialismus geopfert hat, aber nicht für das Wohl seines Landes und schon gar nicht für die Zukunft seiner Familie.

Unerfüllte U.S.A.-Hoffnungen

„Wir haben uns den Krieg kürzer vorgestellt“, erklärt die U.S.A.-Zeitschrift „New Republic“. Die Nachrichten über die Offensive der Sowjets sowie über die Luftangriffe auf deutsche Städte hatten im U.S.A.-Volk den Eindruck erweckt, daß sich seine Hoffnungen auf ein baldiges Kriegsende bald erfüllen würden. Mit dieser Illusion habe der Bericht des Generalgouverneurs Strong gründlich aufgeräumt. Strong stellte fest, daß die deutsche Luftwaffe jetzt stärker sei als 1939. Mit großem Erstaunen habe man von Strong erfahren, daß sich auch die deutsche Ernährungsfrage keineswegs verschlechtert habe. Des alles denke darauf hin, daß die U.S.A. noch einen schweren Krieg vor sich hätten und sein Ende viel schwerer vorauszusagen sei, als man sich das eingebildet habe.

Zunehmende Unruhen in Französisch-Marokko

Aus Französisch-Marokko werden immer weitere Unruhen und Zwischenfälle bekannt. Überall kommt es zu

Manifestationen marokkanischer Patrioten, gegen die die gaullistischen Behörden nicht mehr einzuschreiten wagen. Wiederum wurden zahlreiche gegen Franzosen gerichtete Mauerinschriften festgestellt. In Fez ereigneten sich Zusammenstöße zwischen der Menge und der de-gaullistischen Polizei, bei denen es Tote und Verwundete gab. Drei bzw. angelebene Muselmanen wurden für die Vorgänge verantwortlich gemacht und standrechtlich erschossen.

100. Aufstieg im Westen

Bei Einstiegen britisch-nordamerikanischer Verbände in die besetzten Westgebiete am 5. Februar errang der Kommandeur des Richtighofen-Geschwaders, Oberleutnant Mayer, seinen 100. Flugzeugabschuß. Oberleutnant Mayer, Träger des Eisernen Kreuzes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erzielte die 100 Abschüsse, unter denen sich eine große Zahl viermotoriger Bomber befand, sämtlich im Westen.

„Stählerne Ruhe“

Alle finnischen Zeitungen gehen auf den sowjetischen Terrorangriff auf Helsinki ein. Es sei einer der heftigsten feindlichen Angriffe gewesen, die Finnland in diesem Krieg erlebt habe. Er habe der finnischen Heimatfront erneut vor Augen geführt, welche tödlichen Folgen das Glücken der bolschewistischen Offensive über seine Nachbarstaaten bringen würde. Das finnische Volk habe auf den Terrorangriff wie auf ein unerhörtes Verbrechen reagiert. Gerade aus dem blinden Vernichtungswahn, dessen Bombenterror Helsinki überfallen habe, erwache die stählerne Ruhe, in der die finnische Heimatfront zu keinem anderen Ziel zusammengeschmiedet werde, als um so zäher den eigenen Abschnitt der Heimat innerhalb der Front dieses Krieges zu verteidigen.

Spanische Emigranten verhandeln mit Moskau

Wie aus Mexiko gemeldet wird, sind die von den sowjetischen Emigranten Negrin, Prieto, Martinez Barrios usw. mit Moskau geführten Verhandlungen so weit gediehen, daß bereits ein Programm aufgestellt wurde, das sofort verwirklicht werden soll, wenn die Emigranten mit Stalins Hilfe die Macht in Spanien wieder erlangt haben sollten. Nach dem von der mexikanischen Zeitschrift „Todo“ veröffentlichten Programm sollen die Angehörigen der spanischen Wehrmacht vom höchsten Offizier bis zum einfachen Soldaten interniert und abgeteilt werden. Gegen die katholische Kirche plane man die gleichen Maßnahmen, die in Mexiko bereits durchgeführt worden sind, nämlich Enteignung und Verbot von religiösen Feiern.

